

Die VHBB – Beispiel einer sinnvollen, kantonsübergreifenden Zusammenarbeit

Am 15. Mai 2007 wurde der Verein Hausärztinnen und Hausärzte beider Basel (VHBB) aus der Taufe gehoben – ein Zusammenschluss der Grundversorger über die Kantonsgrenzen hinweg.

In der Region Basel waren die Hausärzte früher in vier Organisationen aufgeteilt: die Gesellschaft für Allgemeinmedizin beider Basel (GAMBA), die Fachgruppen der Allgemeininternisten von Basel-Stadt und Baselland sowie die Fachgruppe der Allgemeinmediziner Basel-Stadt. Sie wiesen alle zusammen einen Mitgliederbestand von ca. 400 Hausärztinnen und Hausärzten auf.

Die Initiative zum Zusammenschluss kam von den Internisten Baselland und wurde von der GAMBA sowie den anderen Fachgruppen umgehend aufgegriffen. Man hielt die Zeit für reif, sich auf die gemeinsamen Aufgaben und Nöte in der Grundversorgung zu besinnen und die Kräfte zu bündeln. Wenig später lösten sich die einzelnen Grundversorgergesellschaften mittels Urabstimmung auf, um am 15.5.07 den Verein Hausärztinnen und Hausärzte beider Basel (VHBB) zu gründen. Nicht ganz unerheblich dürfte das neue Selbstbewusstsein der Hausärzte gewesen sein, welche sich im Kurswechsel der Schweizerischen Gesellschaft für Allgemeinmedizin (SGAM) anlässlich deren Generalversammlung 2005 und der nachfolgenden Grossdemonstration auf dem Bundesplatz vom 1. April 2006 eindrucklich manifestiert hatte.

Waren die Fachgruppen und die GAMBA noch klar ihren «Muttergesellschaften» angegliedert (bzw. verstanden sich als deren regionales Gefäss, wo ortsspezifische Auslegungen von gesamtschweizerischen Vorgaben diskutiert wurden), war bei der neugegründeten Vereinigung nun nicht so klar, welche Themenbereiche sich wie stark von welcher (der nun verschiedenen) Mutterorganisatio-

nen beeinflussen lassen sollten. Damals war hinsichtlich weiterer regionaler Zusammenschlüsse von Hausärzten bzw. sich immer weiter verbreitenden, sich ebenfalls oft nicht an Kantonsgrenzen haltender Vertragsnetzwerke von Hausärzten nicht klar, ob sich eine «bottom-up»-Gesellschaft der Schweiz bilden würde. Diese Entwicklung wurde jedoch schon bald durch die Gründung des Berufsverbandes der Haus- und Kinderärztinnen Schweiz in den Hintergrund gedrängt, und die VHBB war schweizweit die erste regionale Hausärztevereinigung, welche sich auch statutarisch zur regionalen Vertretung des CH-Berufsverbandes bekannte.

Eine Bewährungsprobe für die junge Vereinigung war die Managed-Care-Initiative, welche bekanntlich innerhalb der Ärzteschaft umstritten war. Die VHBB war federführend bei den Bemühungen, innerhalb des Berufsverbandes der Haus- und Kinderärztinnen (MFE) eine Urabstimmung durchzuführen – und übte dabei quasi den Aufstand gegen den grossen Bruder. Die VHBB wurde in diesen Bemühungen denn auch gehörig behindert, so dass das notwendige Quorum der Stimmenden nicht erreicht werden konnte. Wie schon zum Zeitpunkt der Gründung der MFE setzte sich die VHBB erneut ein für die Mitgliederrechte des einzelnen Mitglieds, so dass eine MFE-Urabstimmung künftig kein Problem mehr sein wird und auch von einem einzelnen Mitglied erwirkt werden kann.

Für Medienschaffende, aber auch Pharmafirmen, Laboratorien etc. war der Zusammenschluss der Hausärzte mit einer einzigen Adresse attraktiv. Die VHBB wurde tatsächlich von Beginn weg als Vertretung der Hausärztinnen und Hausärzte anerkannt, und wir wurden zu allen möglichen Themen um Stellungnahme gebeten (auch zu solchen, bei welchen wir uns selber bei weitem nicht

als zuständig ansahen und uns deshalb nicht weiter äussern wollten/konnten). Angebote von Laboratorien und Pharmafirmen, z.B. für Sponsoring, wurden ausgeschlagen, um unsere Unabhängigkeit bzw. Glaubwürdigkeit zu bewahren. Ja, sogar der Aufwand für das Engagement für die MFE-Urabstimmung zur Managed-Care-Vorlage wurde per GV-Entscheidung aus der eigenen Kasse bezahlt und nicht einer sich anbietenden Stiftung belastet.

Zwar wurde auch schon über eine engere Zusammenarbeit mit den weiteren Kantonen (insbesondere Aargau und Solothurn) diskutiert. Gewisse unterschiedliche Haltungen zwischen BL und BS (z.B. bei der Selbstdispensation) und nicht zuletzt auch die personell eingeschränkten Ressourcen zeigen jedoch die Grenzen des Realistischen auf. Im Zusammenhang mit dem Engagement der VHBB fällt ins Gewicht, dass wir uns in vielen Belangen sehr kollegialen kantonalen Ärztesellschaften gegenübersehen, welche uns immer wieder ideell und infrastrukturell massgebend unterstützen.

Heute, nur 7 Jahre nach ihrer Gründung, ist die VHBB als Vertretung der Hausärzte nicht mehr aus der Region wegzudenken. Allerdings wird auch die VHBB nicht von der «Altersmauser» verschont bleiben, und die Einbindung junger, engagierter Kolleginnen und Kollegen in die Exekutivfunktionen ist bereits ein Dauerthema. So wird die Zukunft (ja die Existenzberechtigung) der VHBB nicht zuletzt davon abhängen, ob es gelingt, den Stand der Hausärzte über den Unbill der heutigen Zeit hinaus zu retten. Wir tun unser Bestes dafür.

Für den Vorstand VHBB: Christoph Hollenstein (mit bestem Dank an die Gründungsmitglieder Dr. Astrid Lyrer und Dr. Jürg Jutzi, welche mich Trittbrettfahrer über den Heimatbahnhof des fahrenden Zuges informierten bzw. die Tour d'Horizon erweiterten).